

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg

ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zusendung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

auswärts mit Post bezogen:
ganzzährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponvigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 Kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jehrs-
malige Steuergelübte 36 Kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 17.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 172.

Samstag 29. Juli 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein Abonnement für den
Monat August und weiter, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat	— fl. 67 fr.
„ August und September	1 „ 34 „
„ August bis Ende Dezember	3 „ 34 „
Die Zustellung in's Haus per Monat	— „ 18 „
Für Ungarn-Oesterreich:*)	
Per Monat	— fl. 92 fr.
„ August und September	1 „ 84 „
„ August bis Ende Dezember	4 „ 59 „

Mit freier Postzusendung.

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine ziemlich be-
deutende Summe rückständiger Pränumera-
tionsgebühren einzufordern haben, so bit-
ten wir die Betreffenden um gleichzeitige
Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“,
Apponvigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 26. Juli, Nachts. Es
herrscht hier große Aufregung in Folge des ver-
schlimmerten Gesundheitszustandes des Sultans, der
das Aergste befürchten läßt. Schon binnen weni-
ger Tage dürfte der Thronwechsel vor sich gehen.
Murad V. soll sich, im Bewußtsein seines baldigst
bevorstehenden Endes, schon bereit erklärt haben,
zu Gunsten seines jüngeren Bruders Abdul Hamid
abzudanken; doch dürfte des Letzteren Thronbesteig-
ung erst zu gleicher Zeit mit der Nachricht vom
Ableben Murad's V. gemeldet werden.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Belgrad, 26. Juli. (Privattelegramm.)
Laut Privatnachrichten wird schon seit zwei Tagen
bei Zajcar furchtbar gekämpft.

Belgrad, 27. Juli, Nachmittags. (Offi-
ziell.) Gestern Mittags verlor ein Theil der
türkischen Armee den Timok bei Brazognac
(9 Kilometer nördlich von Zajcar. Die Red.) zu
überwältigen, wurde jedoch von unserer Infanterie
gehindert, sich dem Flusse zu nähern. Unsere Ver-
luste sind unbedeutend, jene der Türken bedeutend
größer, da unser Feuer auf die Angriffscolonnen
gerichtet war, während die Türken unsere Batterien
erfolglos beschossen.

Risano, 27. Juli. (Aus dem montene-
grinischen Hauptquartier per Stafette expedirt.)
Am 24. Juli, Morgens 4 Uhr griff Muktar
Pascha die Montenegriner oberhalb Bischna
auf den Poljanahöhen an und nahm nach vier-
stündigem Gefechte alle Positionen. Das Gros
der Hauptarmee Nikita's leistete unbegreiflicher
Weise keine Unterstützung. Der Rückzug wurde
14 Stunden ununterbrochen bis Korito durchge-
führt, wo eine Entscheidungsschlacht gewagt werden
soll. Die Armee ist demoralisirt und murt, em-
pört über die erbärmliche Führung. Der General-
stabschef Stanko Radonic soll vor ein Kriegs-
gericht gestellt werden und Fürst Nikita den Ober-
befehl niederlegen.

Die deutsche Industrie und die Wahlen.

V. Das furchtbare Fiasco, welches die deutsche
Industrie auf der Weltausstellung zu Philadelphia
gemacht hat, das vernichtende Urtheil, welches der
als deutscher General-Commissär dort fungirende Pro-
fessor Reuleaux über die ausgestellten Producte
deutschen Geschmacks, deutscher Solidität gefällt
hat, hat auf den pangermanischen Dünkel und
Chauvinismus gleich einem eisernen Wasserstrahle
gewirkt; die zur Verherrlichung des dort herrschen-
den Systems gedungenen Blätter versuchen zwar
in allen möglichen Windungen das Urtheil abzu-
schwächen, aber Niemand hat es bis jetzt gewagt,
es als falsch hinzustellen. Zwei Entschuldigungen
sind es hauptsächlich, durch welche man diese
neueste Blamage zu mildern sucht: die Behauptung,
daß die rasch anwachsende Socialdemokratie in
Groß-Preußen Schuld an dem Niedergange der
Industrie sei, und die andere, daß die hohen
Schutzzölle Nord-Amerika's den Import gediegener
Erzeugnisse zu sehr vertheuert haben würden. Was
die erste Ausrede anbetrifft, so fehlt ihr sichtbar
alle wahrheitsgemäße Begründung, denn da die
socialdemokratischen Ideen und Bestrebungen schwei-
rig bei den Fabrikanten und Fabrics-Directoren,
welche für die Solidität und den Geschmack der
Fabrikate verantwortlich sind, ihre Verbreitung ge-
funden haben, sondern bei den Arbeitern, denen
jene Verschlechterung nicht zur Last fällt, so ist es
offenbar unrecht, ihnen die Schuld dafür zuschrei-
ben zu wollen. Der zweite Einwand widerlegt
sich dadurch, daß jene Schutzzölle nicht allein für
deutsche Waaren gelten, sondern für die aller
Länder, von denen einige, u. A. Oesterreich-Ung-
arn, sich durch eine vortreffliche Ausstellung aus-
gezeichnet haben. Auch kann bei den enorm
großen Kosten, welche die Besichtigung jener Welt-
ausstellung verursacht, der mehr oder weniger be-
trächtliche Zoll unmöglich den Ausschlag geben,
zumal nicht direct der Absatz, sondern die Reclame
für denselben das Motiv für den Aussteller bildet.
Jener gewisse Dünkel, der sich einbildet, andere
Völker müßten Alles, was aus Deutschland kommt,
sich um dessen willen vortrefflich finden, weil es
deutsch ist, sowie die allgemein verbreitete Begierde
nach raschem und müßelosem Gewinn tragen die
Schuld. Endlich wirkt auch in nicht geringem
Grade der Militarismus nachtheilig ein, der die
ganze männliche Bevölkerung gerade in den Jahren,
in welchen die Berufsausbildung vollendet werden
soll, für fernliegende Zwecke abzurbeit.

Anerkennen muß man unter diesen Umständen
nur das Eine: daß es wenigstens noch einen
Mann gegeben hat, der sich nicht scheut, die höchst
unangenehme und empfindliche Wahrheit offen und
rückhaltslos dem Volke in's Gesicht zu sagen.
Dierdurch ist der Weg zur Besserung wenigstens
eröffnet. Eine ganz andere Frage ist es, ob man
den Muth und die Charakterkraft haben wird, ihn
zu betreten und entschlossen zum Ziele zu wandern.
Es ist das nicht so leicht, denn man muß zu
diesem Zwecke mit den gesammten Traditionen der
glorreichen Aera gründlich brechen. Man muß
neue Pfade einschlagen, oder vielmehr die Fort-
setzung der alten, die man in Deutschland einst
mit Ehre gewandelt, wieder aufsuchen. Man darf
nicht wähen, daß Solidität der Arbeit, edler
Geschmack, gewissenhafte Ausführung, durch die
Corruption und Bevöbelung der Nation herbeige-
führt werden können, welche das Ziel des offenen

Krieges gegen die Religion, die Verjudung und
Atomisirung des Volkes bilden. Wie die geistige,
so kann auch die wahre materielle Blüthe eines
Reiches nur dann erzielt werden, wenn man die
entgegengesetzten Wege einschlägt, welche der Bo-
russismus und dessen Repräsentant, Bismarck, zu
führen für gut befunden haben.

Die Nutzenwendung auf die bevorstehenden
Wahlen ergibt sich von selbst: will man mit der
verderblichen Vergangenheit des letzten Decenniums
brechen, so darf nur die Minorität der jetzigen Ab-
geordneten wiedergewählt werden. Denn das steht,
wie die „Deutsche Landes-Ztg.“ versichert, allen
Einsichtigen in Deutschland klar vor Augen:

„Noch eine solche Periode, und die inneren
Zustände Deutschlands werden Gegenstände der
Verspottung und des Hohnes in den Augen aller
unserer Nachbarn, die zwar keine solche viel-
rednerischen Größen, aber einen solideren Wohl-
stand aller Volksschichten aufzuweisen haben. So
viel steht fest und davon ist jeder Klardenkende
wohl, gleichviel welcher Lebensstellung und welcher
politischen Partei er angehört, hoffentlich mit sich
einig: so wie es jetzt ist, kann es nicht bleiben,
darf es nicht bleiben, wenn wir nicht unaufhaltsam
dem Abgrunde zustürmen sollen. In Deutschland
blüht Nichts, absolut Nichts; die wahre Wissen-
schaft ist zwar — wir wollen dies gern zugestehen
— ihren ruhigen, stillen, ihren würdigen Weg
fortgegangen, aber auch sie, resp. ihre Jünger sind
vielfältig durch recht profane Gewalten mißbraucht
und lahm gelegt worden; von einem freundigen
Aufblühen der Künste ist nirgends die Rede. An
ihre Stelle ist Arroganz und Ueberhebung getreten,
der Handwerker ist zum bloßen Lohnarbeiter herab-
gesunken, und der schüchterne Versuch Einzelner,
den alten soliden Meister zu conserviren, wird meist
mit Hohn und — Elend gelohnt. Die Landwirth-
schaft, das Fundament des nationalen Wohlergehens
Deutschlands, das Fundament seiner Existenz über-
haupt, blüht nicht nur nicht, sie ist lahmgelegt, sie
kann die ihr zukommende Verpflichtung, die Ver-
pflichtung der Ernährung der Stadtbewohner nicht
mehr erfüllen; Deutschland muß sein Korn, seine
Kartoffeln schon vom Auslande beziehen. Gewerbe
und Industrie liegen brach, nur die Kanonen-
gießereien und die Gewehrfabriken arbeiten mit un-
geschwächten Kräften weiter; in welcher Weise die
übrigen arbeiten, ist Jedem bekannt; wer es bis-
her nicht erkannt hatte und zwar zu seinem Schaden
nicht erkannt hatte, den belehrt das Urtheil des
Professors Reuleaux.

Der Handel, nun ja der Handel, er blüht!
aber auf einem sehr beschränkten Gebiete und in
sonderbarer Weise, in einer Weise, die weder ihm
noch uns Allen zur Ehre gereicht, denn es florirt
am meisten der Handel mit alten Sachen und der
Handel mit Werthzeichen, also der eigentliche Trö-
del, der Schacher einerseits und der Wucher anderer-
seits. Der Vermittler des realen Verkehrs, der
wirkliche für die Production gedeihliche Handel,
dessen Träger man früher mit dem stolzen Namen
Handelsherren belegte, ist ein leider überwundener
Standpunkt. Seine Bahnen sind schief, für das
ganze Land unheilvoll, seine Tendenzen demoralis-
irend.

Die fortschreitende Wissenschaft, die allseitig
angestrebte allgemeine Bildung des gesammten Vol-
kes soll nun alle diese Uebel beseitigen, soll die
ganze Nation frisch, frei, fromm und froh machen.
Noch aber mühen wir uns vergeblich ab, den Pöpel

zu befeitigen, der den Trägern der Wissenschaft so recht merkbar nach hinten hängt, noch mühen wir uns vergeblich ab, es denselben begreiflich zu machen, daß ihre ganze Weisheit nicht einen Pfifferling werth ist, so lange die graue Theorie nicht mit der lebensfrischen Praxis vereinigt wird. So lange 3. B. Männer, die den Titel Gelehrte für sich beanspruchen, noch die Behauptung aufstellen und vertheidigen, daß der rein theoretisch gebildete Mensch als Landwirth weit eher im Stande ist, der Nation die nöthigen Subsistenzmittel zu schaffen, als der rein praktische Landwirth, so lange dürfen wir an die Wissenschaft nicht allzugroße Hoffnungen auf allgemeine Besserung der Zustände knüpfen. Die Wissenschaft im Verein mit der Praxis kann uns wohl mehr und besseres Brod, sie allein aber überhaupt keines beschaffen.

Ueber allen diesen blüthelosen Zuständen lagert, gleich einem bleiernem Mantel, ein allgemeiner Druck der Gemüther, der eine echte, rechte, thatkräftige und zu Thaten anfeuernde Fröhlichkeit nicht aufkommen läßt. Unlust zur Arbeit, selbst wenn sie lohnend ist, Gleichgültigkeit gegen Alles, was folgen muß, daher Mangel an jeder Enthaltbarkeit und Sparbarkeit, und dies nicht nur bei einzelnen Menschen, die aus der Hand in den Mund leben, sondern auch bei Corporationen und in Verwaltungen, durch deren Hände Millionen jährlich gehen. Dazu als Fluch unserer Zeit die bodenloseste Corruption in unserer Presse, die der Annoncenjägeri, dem Bauernfange Thür und Thor geöffnet hält und jede freie Meinungsäußerung unterdrückt, wenn ihr dadurch auch nur ein Abonnent verloren gehen könnte."

Vom Kriegsschauplatz.

Nur wenige Nachrichten von Bedeutung liegen heute vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz vor, und zwar leider fast gar keine von jenem Theile desselben, wo in der kürzesten Frist eine Entscheidungsschlacht gekämpft werden dürfte. Die Türken behaupten zwar, den neuesten aus Konstantinopel vorliegenden Meldungen gemäß, daß sämtliche vom Kriegsschauplatz eingetroffenen Nachrichten günstig für sie lauten und daß die von allen Seiten heranziehenden Verstärkungen nach dem Rückzuge der Serben von At Palanta und ihrer letzten Niederlage am Timof eine energische Offensive ermöglichten, wozu unterm 18. d. von der Regierung der Befehl erging. Auch hoffen die Türken, daß die nächsten vierzehn Tage der serbischen "Revolte" ein klägliches Ende bereiten werden.

Allein auch die Türken können bisher auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz noch immer nichts von einem wesentlichen Erfolge berichten, und ihre letzten officiellen Nachrichten sprechen nur davon, daß aus Novi-Bazar, 24. Juli, gemeldet werde, daß die Serben Balocskata-Turn (?) bei Sienica beschossen hätten, jedoch geschlagen und bis an die Grenze verfolgt worden seien. An welchem Tage dieses Rencontre stattfand, wird wieder einmal türkischerseits zu verschweigen beliebt; doch wird durch diese Nachricht der von den Serben vor wenigen Tagen gemeldete Zusammenstoß bei Sienica, wo letztere bedeutende "Erfolge" erzielt haben wollen, wenigstens bezüglich des factischen Thatbestandes bestätigt, ohne daß es jedoch möglich wäre, aus diesen sich wieder einmal völlig diametral gegenüberstehenden Meldungen bezüglich des schließlichen Erfolges sich orientiren zu können.

Vom bosnischen und südwestlichen Theile des Kriegsschauplatzes sind uns noch nachfolgende Privattelegramme aus dem serbischen Hauptquartier zugekommen, welche wir, da alle derartige Depeschen vor der Abiendung serbischerseits offiziell "verifizirt" werden, mit dem "üblichen Vorbehalte" einfach hier registriren. Dieselben lauten:

Paratichin, 26. Juli, 3 Uhr Nachm. Borgeftern haben die Türken in starken Kolonnen eine Abtheilung der serbischen Armee, welche von Zankova, Kljura und dem Kruchevazer Bezirk aus auf türkischem Gebiete steht, attackirt; die Attacke wurde abgewiesen und die Serben verblieben in den früheren Positionen.

Am selben Tage attackirte Zach die Türken bei Glavnica. Die beiderseitige Artillerie eröffnete das Gefecht. Die türkischen Batterien wurden

demontirt und der rechte türkische Flügel geschlagen, wobei eine kleine Redoute und eine Kula genommen wurden.

Heute soll vor Seditza gekämpft werden.

Belgrad, 27. Juli. Derwisch-Pascha wurde am 24. d. M. von Tscholak-Antics bei Duga-Poljana vollständig geschlagen. Die Serben machten große Beute. Tscholak-Antics übernahm das Commando der Ibar-Armee statt des erkrankten Zach (welcher den neuesten Nachrichten zufolge nunmehr endlich definitiv entlassen wurde. D. Ned.).

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz liegen zwar mehrere, die letzten Kämpfe bei Nevesinje und bei Podgorica bestätigenden Nachrichten vor. Da sich aber hiebei der so sehr tadelnswürdige Unfug wiederholt, daß jeder Theil, wenn auch besieg und in die Flucht geschlagen, doch den Löwenantheil in den öffentlichen Meldungen für sich beansprucht, so wollen wir es für heute unterlassen, unsere Leser mit der Mittheilung derselben zu ermüden. So viel scheint jedoch sicher zu sein, daß die Montenegriner in der letzten Zeit sämtliche Anfangs erzielten Erfolge sich von den Türken ebenso wieder entrisen sehen, als die Serben.

Politische Uebersicht.

Freiburg, 28. Juli.

Das Landesvertheidigungs-Ministerium hat sämtlichen Jurisdiktionen den Entwurf der heuer abzuhaltenden Honvéd-Waffenübungen mit dem Auftrage überandt, dafür zu sorgen, daß auf Ansuchen der einzelnen Kommandanten Durchzugs-Quartier und Verpflegung der Truppen, Vorspann, Uebungsplätze u. ungesäumt beigelegt werden. Einberufen werden die 2., 3., 4., 6. und zum Theile die 8. Jahresklasse der Honvéds, d. h. die Wehrpflichtigen der Assentjahre 1875, 1874, 1873, 1871 und 1869.

Die Meldung des "Pester Lloyd" von der Sistirung der großen Feldmanövers wird, wie wir gestern schon kurz andeuteten, vom "Freundenblatte", dessen Beziehungen zu unserem auswärtigen Amte bekannt sind, als vollkommen unbegründet bezeichnet; auch verweist daselbe Blatt die Nachricht von einer eventuell beabsichtigten österreichischen Intervention in Serbien in das Gebiet der schlecht erfundenen Räubergeschichten.

In der gemeinsamen Directoren-Conferenz der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen, welche dieser Tage in Wien abgehalten wurde, kam die Frage der Errichtung der Sanitätszüge zur Verhandlung. Die Eisenbahnen erklärten sich bereit, dem Verlangen des gemeinsamen Kriegsministeriums zu entsprechen und Sanitätszüge aus eigenen Mitteln einzurichten; doch gaben die außerhalb der Staatsgarantie stehenden Eisenbahn-Verwaltungen die Erklärung ab, daß sie für die gegenwärtig geforderte Anschaffung eine Entschädigung jetzt noch nicht beanspruchen, daß sie eine solche aber fordern müßten, falls das Kriegsministerium späterhin auf weiteren Anschaffungen von Sanitätszügen bestehen sollte. Das Ministerium wünscht, daß jede Bahn 5 Prozent ihres Wagenparkes für Sanitätszwecke einrichte, während im gegenwärtigen Momente von sämtlichen österreichisch-ungarischen Eisenbahnen 40 Sanitätszüge mit 600 Waggons adaptirt werden sollen.

Im mährischen Reichswahlbezirk Trübau-Zwittau treten die ersten Anzeichen einer Agitation für die dort innerhalb der nächsten vier Wochen anberaumte Ersatzwahl zu Tage; in Zwittau konstituirte sich ein Lokalkomitee, welchem sich der dortige Fabrikant Budig als Kandidat zur Verfügung gestellt hat; in einem anderen Theile des Wahlbezirks, in Joschitz, bewirbt sich ein Bürgermeister Namens Popp um das Mandat; beiden Männern weiß man nichts Anderes nachzurühmen, als daß sie verfassungstreu sind.

Aus Böhmen berichtet die "Germania" über eine am 21. d. M. in einem Schlosse an der mährisch-böhmischen Grenze stattgehabte Konferenz, an welcher je drei der hervorragendsten

Abgeordneten von Böhmen und Mähren theilgenommen haben und die eine vollständige Einigung bezüglich der bisher streitigen Fragen ergab. Eine genauere Angabe der Vereinbarung sei heute nicht statthaft, ihre Folgen werden sich aber in nicht zu langer Zeit nachdrücklich geltend machen.

In Baiern macht gegenwärtig der "alt-katholische" Aker-Bischof Reinkens wieder eine Rundreise, um bischöfliche Functionen auszuüben, man weiß nicht, mit oder ohne Erlaubniß der Regierung. Im ersteren Falle fragt man sich, wie Herr v. Luz dies mit der bairischen Verfassung vereinbaren kann, mit welcher die Anerkennung Reinkens als "katholischen Bischofs" in unlöslichem Widerspruch steht; im andern Falle bleibt es unbegreiflich, wie Herr v. Luz das ruhig mitanzusehen kann, nachdem er nicht einmal gestattet hat, daß der Bischof von Mainz im benachbarten Oggersheim in der Pfalz ausbilsweise eine Festpredigt halte.

Der italienische Finanzminister De Pretis hat, wie die "Italia" anzeigt, den Beschluß gefaßt, die Unterstützungen, welche die Bischöfe des einheitlichen Italien vom Papste erhalten, als wirkliches fixes Einkommen zu betrachten und der Einkommensteuer zu unterziehen. Natürlich werden dann diese Subsidien, welche der Papst bisher den bedürftigen italienischen Bischöfen zukommen ließ, nicht mehr in der bisherigen Form an sie verabsolgt werden, und dann dürfte es schwer werden, mit Bestimmtheit die Summen anzugeben, welche die Willkür der Regierung besteuern könnte. Nachdem man den Bischöfen ihre Einkünfte mit Beschlag belegt, sie aus ihren Wohnungen verjagt, besteuert man noch die Unterstützungen, die ihnen der Papst zufließen läßt.

Ueber die militärische und politische Situation Serbiens bringt "Relet Népe" in einer Correspondenz aus Wien nicht uninteressante Mittheilungen; nur würden wir trotz der gemeldeten Verlässlichkeit der Quelle nicht für die Richtigkeit derselben einstehen. "Relet Népe" macht hie und da gewaltig in Sensation. Der Correspondent erzählt, wie sich die Serben in der Bevölkerung Bosniens und der Schlagfertigkeit der Türken in diesem Lande täuschten; wie die orthodoxen Einwohner von Serajevo vor 14 Tagen Nazif Pascha ein Darlehen gaben, damit er 4000 Bajschibozuls ausrüsten und nach Bjelina schicken könne, und wie durch die Hand Fra Martics', eines angesehenen Bosniers, über 120 Gesuche aus verschiedenen Gemeinden eingegangen seien, in denen verlangt wird, im Falle eines Einbruches der Serben möge die Pforte die Landbevölkerung gegen sie bewaffnen. Anstatt mit offenen Armen erwarten die Bosnier die Serben mit dem Yatagan in der Faust und dem Sabel zwischen den Zähnen.

Ueber den dermaligen Stand der Streitkräfte calculirt der Correspondent folgendermaßen. Er berechnet die Verluste in den bisherigen Gefechten am Timof auf 6800, an der Drina auf 12,150, an der Morava auf 5620, am Ibar auf 4800. Infolge von Krankheiten wären 2850 Mann gestorben und hätte somit die serbische Streitmacht seit Beginn des Krieges zusammen 26,600 Mann verloren. Rechnet man die Armee ursprünglich 132,000 Mann stark, so betrüge dieselbe nach Abrechnung auch der Nichtcombattanten von 12,000 Mann nicht mehr als 93,000 Mann, so daß man die wirklich verwendbaren und zuverlässigen serbischen Truppen auf höchstens 67,000 Mann veranschlagen könne. Erwägt man, daß Abdul Kerim Pascha dieser Streitmacht gegenüber in fünf Armeecorps mindestens 120,000 Mann stehen hat, so darf man wohl die Diagnose aufstellen, daß die Türken binnen zehn Tagen in Belgrad stehen können. (?)

Der Correspondent bespricht ferner die Haltung Rußlands und sagt: "Die Haltung Rußlands ist noch immer ermutigend für die Serben. Man sammelt Geld für sie, schickt ihnen Waffen und Brod, und Rumänien läßt die Sendungen durchpassiren. Der russische Thronfolger versteht die Offiziere, welche sich zur serbischen Armee begeben, mit Reisetgeld. Der Czar selbst ist nur deshalb nicht zufrieden mit den Serben, weil "sie alle Nothe" seien. Die Czarevna nimmt

lebhaften Antheil an der panslavistischen Bewegung. General Ignatieff, meint der Korrespondent, werde nicht mehr nach Konstantinopel gehen, und der Umstand, daß der General in Kiew ein Gut um 900.000 Rubel angekauft, wie er darauf hin, daß er sich gänzlich zurückziehen wolle.

Als interessanten Beitrag zur Wirksamkeit Ignatieff's in Konstantinopel führt der Korrespondent an, daß der gewesene Sultan Abdul Aziz von Ignatieff eine ständige Subvention bezog.

In Griechenland soll die Mobilisirung der Armee energisch betrieben werden. Ministerpräsident Komunduros sei dafür gewonnen, daß die griechische Armee in Epidaur und in Thessalien einbreche. Nach Randia hat ein griechischer Dampfer 15.000 Gewehre gebracht und dort soll Alles zum Aufstande gegen die Türken vorbereitet sein. Die Dofsaer Griechen sammelten bedeutende Summen zu Revolutionszwecken.*

Original-Correspondenzen des „Recht.“

+ **Gran**, 24. Juli. Durch die in Ihrem Blatte erschienenen Berichte über die Prüfungen in den Preßburger katholischen Schulen fühle ich mich aufgefordert, Einiges über die Prüfungen der internen Zöglinge des hiesigen Erziehungs-Institutes der ehrw. barmherzigen Schwestern*) mitzutheilen.

Diese Prüfungen fanden am 17. und 18. d. in den Schuljalen dieser Ordensschwestern statt und wurden dieselben durch die Anwesenheit Sr. Eminenz des Fürst-Primas Joh. v. Simor, des Bischofs J. v. Szabó, mehrerer Domherren, des Herrn Baron Ladislauß Wenckheim, des Herrn Comitats-Vize-Gejpanns von Krupianics verberrlicht. Auch wohnten den Prüfungen die meisten Eltern der Zöglinge und noch viele andere Gäste bei. Den Vorsitz führte der hochwürdigste Herr Prälat und Schulendirektor v. Major.

Der erste Gegenstand, aus welchem die Prüfung begann, war die Religion. Schon die präcisen und lebendig frischten Antworten der Schülerinnen aus diesem Lehrgegenstand ließen deutlich erkennen, daß die Mühen und der Eifer des hochw. Herrn Katecheten, von den geistlichen Lehrerinnen bestens unterstützt, die herrlichsten Früchte hervorbrachten, denn nicht blos das Wissen der Religion, sondern das Durchdrungen sein von der heil. Wahrheit derselben prägte sich bei allen Schülerinnen aus. Schon daraus konnte man klar ersehen, daß die Lehrmethode dieser Ordensschwestern nicht auf dem augenblicklichen Erfolg, sondern auf practischer Gründlichkeit beruht, und daß es eben eine besondere Eigenschaft der Klosterichulen ist, den Zöglingen das zu Erlernende in liebevoller und zugleich ernster Weise beizubringen. Mit großer Befriedigung zeigte sich im weiteren Verlaufe der Prüfungen die unschätzbare Kunst der Lehrerinnen, sich ganz der Auffassungsfähigkeit jeder einzelnen Schülerin anzupassen und je nach Erforderniß den zu heißen Uebereifer zu mäßigen, die Trägheit aufzumuntern, das Talent weise zu regeln, der Schwerefähigkeit mit bewunderungswürdiger Geduld und Ausdauer zu Hilfe zu kommen, woraus das Wunder der vollsten Harmonie und eines gemeinamen Ehrgeizes hervorgeht, der edel und bescheiden zugleich genannt werden muß.

Es war ein erhebender Hochgenuß, diese Mädchen der höheren Classen mit aller Deutlichkeit, Sicherheit und Reinheit des Ausdruckes in allen 15 Gegenständen, die in dem noch dazu abgekürzten und durch die Ueberschwemmung noch obendrein öfters unterbrochenen Schuljahr, gelehrt wurden, sowohl in ungarischer wie deutscher, als französischer Sprache antworten zu hören. Der Ausdruck der Ueberrauschung und höchsten Zufriedenheit, so wie strahlender Freude war aber auch auf den Gesichtern aller Anwesenden zu lesen, und gewährte den ehrw. Schwestern eine Entlohnung für die übergroße Aufopferung, die der Reid und Spott des modernen Liberalismus, welcher so gerne die Klosterichulen zum Lande hinausweisen möchte, nicht im Mindesten zu schmälern vermag. Ich constatire auch bereitwillig die Thatsache, daß nicht Wenige der liberal Gesinnten, besonders jene,

welche die armseligen Leistungen der confessionslosen Schulen mit den hier besprochenen Resultaten ehrlich vergleichen, aus ganzem Herzen den Klosterichulen den Vorzug geben und darnach geizen, ihre Töchter so erprobt tüchtigen Erzieherinnen, wie dies uniere Klosterfrauen der verschiedenen Orden sind, anzuvertrauen, da, wie wir es zu beobachten hier die beste Gelegenheit hatten, die Handschriften, Zeichnungen, Malereien, Näharbeiten und Stickereien, so wie das Fortepiano-Spiel auch die höheren Ansprüche vollkommen befriedigten.

Hoch erfreut, diesen wahrheitsgetreuen Bericht jenem in Nr. 153 Ihres geschätzten Blattes anschließen zu können, welcher mit gleicher Wärme von den tüchtigen Leistungen der wohllebrw. FF. Notredamen und Ursulinerinnen, wie überhaupt von den Vorzügen der katholischen Schulen zu Preßburg spricht, schließe ich diese Zeilen mit dem innigsten Herzenswunsche, es möge allerorts wieder die Ueberzeugung Boden fassen, daß die wahre Schulbildung und Kindererziehung nur an der Hand der Religion zum Guten führt.

Tagesneuigkeiten.

* (Se. Majestät der Kaiser und König) ist am 26. d. Nachts in Ischl eingetroffen, um an den Hofsagden im Leibgehege Offensee theilzunehmen. Se. Majestät wird bis zur Ankunft der Kaiserin, die Ende dieses Monats erfolgt, in Ischl verweilen. — Kronprinz Rudolph begab sich Samstag Früh nach Ebensee und von dort mittelst Schiffes zur Gamsenjagd in den Gaffelkogeln am Traunstein. Der Prinz schoß vier Gamsen und kehrte Nachmittags wieder nach Ischl zurück.

* (Graf Andrássy) hat sich nicht lange Ferien gönnen können. Wie „Ellendör“ berichtet, ist der Minister des Auswärtigen nämlich bereits am 26. d. M. Abends wieder in Budapest eingetroffen und hat, ohne daselbst längeren Aufenthalt zu nehmen, seine Reise nach Wien sogleich fortgesetzt.

* (Zur Affaire Wallsee-Feigel.) Zur Erheiterung unserer Leser in dieser ersten Zeit sind wir in der Lage, nachträglich einige präquante Details zur Affaire Wallsee-Feigel zu liefern. Man schreibt nämlich der „Politik“: In der vorvergangenen Woche ging es in dem ersten Kaffeehaus in Semlin lebhaft zu. Das kam so: Herr Wallsee-Feigel, Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, und Herr Mayer, Korrespondent des „Neuen Pester Journals“, waren (wie wir bereits berichteten) in die Stadthauptmannschaft gerufen worden, um Aufschluß über die „Ermordung“ bezagten Herrn Wallsee's zu geben. Beim Anblick der vor der Thüre postirten Panduren scheint es dem muthigen Wallsee etwas bange geworden zu sein. Er gestand, daß er den ganzen Schwindel selbst in die Scene gesetzt, und wurde ihm dagegen von Seite der Behörde wohl ein Verweis erteilt, aber versprochen, die ganze Affaire geheim zu halten. Herr Mayer verpflichtete sich mit seinem Ehrenworte, von dem Gehörten keinen Gebrauch zu machen. Herr Feigel schöpft Athem. Drei Tage darauf sah man ihn plötzlich in jenem Kaffeehause bei der Lectüre des „Neuen Pester Journals“ erblicken. Herr Mayer näherte sich ihm spöttisch und fragte, was ihm fehle. „Schuft!“ donnerte die „Neue Fr. Presse“; das „N. P. Journal“ erröthete. „Was?“ „Schurke!“ Aber in demselben Momente klatschte es zweimal heftig, und die Wangen der „N. Fr. Pr.“ bedeckten sich mit einem Roth, das nichts mit jenem der Scham gemein hat. Aber schon war auch die „N. Fr. Pr.“ gefaßt und jetzt regnete es Stockhiebe auf den Rücken des „N. P. Journal.“ Eine veritable Keilerei entspann sich. Die anwesenden Reporters der Wiener und Pester Journale nahmen Partei für ihre Kollegen und hätten mehrere angesehene Bürger Semlins sich nicht in's Zeug gelegt — diesmal wären unfehlbar Einige „aus der Blüthe der Wiener Journalistik“ am Plage geblieben. Des anderen Tages inscenirte man eine Art Konfordia-Sitzung und diese konstituirte sich als Ehrenrath, welcher beschloß, die beiden Kaufbolde müßten sich schlagen. Dazu erklärte sich Feigel bereit, aber Mayer meinte, er könne sich erst nach Ablauf des Krieges duelliren, da er Verpflichtungen gegen sein Blatt habe.

Damit erklärte sich auch Wallsee einverstanden und so wird dann der zweite Akt des Drama „vom erschossenen Journalisten“ nach dem Friedensschlusse sich abspielen. Indessen hat Herr Feigel seine Ohrfeigen und Herr Mayer seine Prügel.

* (Staatsschulden jetzt und vor 50 Jahren.) Wohin der „Liberalismus“ in der Finanzpolitik führt, dafür dürfte nachstehende kleine Uebersicht ein abschreckender Beweis sein. Es hatten und haben an Schulden in den Jahren

	1825.	1875.
Portugal	240 Millionen Francs,	1800
Spanien	1750	40—50,000
Frankreich	7000	23,400
Dänemark	10	R.-Thaler, 55
Oesterreich	1800	Gulden, 3880

Wohin Italien gekommen ist, das schöne Land, dessen Staaten in finanziellen Verhältnissen von beinahe paradiesischem Charakter blühten, bedarf keiner Auseinandersetzung. In Preußen hat der „Liberalismus“ nicht nur die Milliarden verschlungen, sondern auch die Schulden mehr als verdoppelt und die Steuern und Abgaben ungefähr verzehnfacht. Und nun ist man daselbst bei dem Punkte angelangt, wo der Staat keinen Credit mehr findet (vergl. letzte Anleihe!), ein großer Theil des Volkes vergebens nach Arbeit und Verdienst schreit und ohne den Executor kaum noch Steuern eingehen!

Localnachrichten.

** (Milde Spenden.) Für die arme Mutter und Tochter von den Frauen F. und N. 2 fl., von Herrn J. C. in Preßburg 1 fl., von d. Red. d. „N.“ 5 fl., von einem ungenannt sein wollenden Priester in Preßburg: Im Namen Jesu und Maria 5 fl. Zusammen: 13 fl. Herzliches Vergelt's-Gott! — Für den Kindheits-Jesu-Verein. Ein ungenannt sein wollender Priester in Preßburg 5 fl., durch den hochw. Herrn J. W. in Szakadath von den Vereinsmitgliedern der dortigen Schulkinder 2 fl. 50 kr. Deo gratias!

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse,) welche am 27. Juli das Geschäft in anscheinend besserer Stimmung eröffnet hatte, hatte im Verlaufe desselben an großer Geschäftlosigkeit zu leiden, ohne daß jedoch ein abermaliger größerer Curzurückgang am Börsenschluß zu verzeichnen wäre; der Kurs ist leider bei allen Werthen ohnehin schlecht genug. Creditbank notiren schließlich 142.40, ungarische Creditbank 121.40, französisches Gold sank auf fl. 9.98.

(Im Fruchtgeschäft) ist die Tendenz eine unverändert matte. Es notiren am 27. Juli je 100 Kilo zu

	Wien	Budapest
Herbstweizen	fl. 9.35	fl. 9.50
Herbsthafer	fl. 6.60	fl. 6.18
Mais	fl. 6.25	fl. 5.60

Feuilleton.

Eine ultramontane Geschichte.

Von Karl Milliger.

(Original-Feuilleton des „Recht.“)

Seit geraumer Zeit werden wir Katholiken von unieren „liberalen“ Brüdern „Ultramontane“ genannt. Das Wort wird oft mit vielem Hass, mit Spott und Hohn auf uns angewendet, ist jedoch an und für sich nichts weniger als eine schimpfliche Benennung. Es ist vielmehr eine Bezeichnung für unsere kindliche Treue und Ergebenheit, mit der wir zu unserem „jenseits der Berge“ (ultra montes) wohnenden heil. Vater halten und ihn sowohl als den Stellvertreter Christi, wie auch als den gemeinschaftlichen Vater der Christenheit hochschätzen und lieben. Eben deshalb hatten unsere Widersacher schon lange, bevor sie den modernen Ausdruck „ultramontan“ erfanden, Ausdrücke von ähnlicher Bedeutung gebraucht, und hat man die treuen, glaubensfesten und charaktervollen Katholiken „Königlinge“ und „Papisten“ genannt. Wenn es also irgend Jemand Freude macht, uns „Ultramontane“ zu nennen, so danken wir für das Compliment, denn das Wörtchen, welches von Vielen, die es gar nicht verstehen, für einen giftigen Pfeil

*) Sie haben ihr Mutterhaus in Szatmár und es gehören 20 Filialen in verschiedenen Städten Ungarns demselben an. D. Red.

gehalten wird, womit sie uns tödtlich zu verletzen meinen, ist für uns ein Ehrenname, weil es unser ehrliches Festhalten an der uns von Christus gesetzten kirchlichen Obrigkeit bezeichnet.

Wenn sich aber Jene, die das Licht des reinen christlichen Glaubens verwerfen und somit Rechte der Finsterniß sind; wenn sich Jene, die ihre Brüder des Glaubens und der Tugend wegen verhöhnen und selber zu Rechten der eigenen Leidenschaften werden, so zwar, daß sie es sogar nicht mehr begreifen, wie es Menschen geben könne, die frei über sündige Gelüste herrschen und keinem Laster unterworfen sind; wenn endlich Solche, denen die „Freiheit der Kinder Gottes“, wovon der Apostel begeistert spricht, ein dunkles Räthsel ist, sich „Liberale (Freisinnige)“ nennen: so paßt auf sie dieser Ausdruck ganz gerade so, wie auf den Geist der Lüge und der Finsterniß der Name „Luzifer (Lichtbringer)“. Aber sowie der Name des Geistes der Lüge schon eine Lüge ist, so ist es sehr bezeichnend für unsere „Liberale“, daß sie sich ebenfalls mit einem Namen nennen, dessen gerades Gegenheil sie sind. „Liberal“ nennen sich die engherzigen Verfolger einer charaktervollen, unerschütterlichen religiösen Ueberzeugung; „liberal“ nennen sich die fanatischen Verkünder einer Moral, nach welcher jede sittliche Ordnung und Freiheit in Trümmer gehen muß; „liberal“ nennen sich Leute, die sich an Dummheit und Bosheit derart überbieten, daß man nicht weiß, von welcher dieser beiden unlöblichen Eigenschaften sie mehr beherrscht werden.

Der Liberalismus ist prinzipienlos und ändert seine Grundsätze nach Willkür, nach Umständen, nach dem Drange der Leidenschaften oder nach äußerem Zwange, und tanzt, wie ihm die Hölle vorpfeift. Er gleicht dem dornigen Gestrüppe, das geknickt und ausgedorrt, vom Winde auf der Landstraße planlos umhergetrieben wird und das sich an die Kleider der wie immer beschaffenen Vorübergehenden hängt. Da jedoch bekanntermaßen auch der ärgste Schelm noch ein Gewissen hat, dessen Schlummer nie so stark ist, daß es sich gelegentlich nicht irgendwie zu rühren vermag, so mag unseren Vollblut-Liberalen wohl auch manchmal so eine leise Ahnung von der Seltsamkeit ihrer Geistesrichtung unbehaglich werden und ihren Augen besonders die Thatsache wehe thun: daß sich außerhalb der Region des liberalen Schwefelduftes Gestalten voll Characterstärke, voll gläubiger Ueberzeugung und entschiedener Tugend regen, welche den „Liberalismus“ als aller Schwindel höchsten betrachten und entsprechend respectiren. Daher spüren sie sich, diesem lästigen Gewissensscrupel die Spitze abzustumpfen, und um sich in ihrer unbeständigen Armseligkeit einigen Trost zu verschaffen, erklären sie auch die Ueberzeugungstreuen „Ultramontanen“ als Heuchler, die sich nur den Anschein geben, eine feste religiöse Ueberzeugung zur Norm ihres Thuns und Lassens zu haben, in Wirklichkeit aber nur aus „Muß“ oder Schlauchheit ihrer Habne folgen und ihre Sache vertheidigen. Man meint: „es dürften den „Ultramontanen“ nur die entsprechenden Vortheile an Ehren und Besitzthümern in Aussicht gestellt werden, so würden sie alsbald Erzliberale werden; es sei nur rein materielles Interesse, was die Ultramontanen bei ihrer Sache erhalte.“ Der Liberalismus beurtheilt uns also nach seinem eigenen Herzen. Der Hund, welcher an einem Knochen nagt, knurrt den zufällig Vorübergehenden an, in der Meinung, auch er müsse Verlangen nach dem im Staube herumgezerren und benagten Knochen tragen.

Man erlaube mir, daß ich eine Geschichte erzähle, woraus man beurtheilen möge, ob unsere Liberalen wohl Recht haben? Aus seinen Früchten wird des Baumes Werth erkannt; so werden wohl auch die Thaten, das Leben der „Ultramontanen“ den besten Aufschluß darüber geben, ob sie einer tiefen Herzensüberzeugung folgen, oder ob ihre Lehren nur hohle Phrasen sind und sie übertünchten Gräbern gleichen, indem sie äußerlich eine frommelnde Form zur Schau stellen, innerlich aber von der Fäulniß der Lüge und Falschheit erfüllt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 26. Juli.

Grüner Baum. H. J. Kleinrath, Advocat, Budapest. Kiyoo-Hongma und Katsaki Yamamoto, Japan. S. Müller, Fabrikant, Budapest. A. Rinnagl, Hofsekretär, Budapest.

Hotel National. H. J. Medbal und M. Schenk, Kaufm., Wien. R. Grünhut, Kaufm., Budapest. Dr. M. Katona, Prof., Raab. A. Hentsch, Kaufm., Reichenberg. W. Br. v. Locella, Priv., Leipzig. J. Kubal, Realstudienprofessor, Raab.

Wiener Börse vom 27. Juli.

	Geld	Waare
Syroc. Papier-Rente	65.65	65.80
detto in Silber	68.90	69.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.—	74.—
Rebenbürgerische	73.25	74.—
Reinzeigent.-Abk.-Oblig. 100 fl.	72.15	73.—
1864er Staatslose 100 fl.	130.25	130.75
1860er ganze	113.—	113.25
1860er Ainstel	117.—	117.50
Credit 100 fl.	155.50	156.—
Apct. Dampfschiff 100	92.—	94.—
Cfner 40	26.—	28.—
Graf Salin 40	38.—	39.—
„ Balfin 40	30.25	30.75
„ Slav 40	32.—	33.—
„ St. Genois 40	29.50	30.—
„ Waldstein 20	21.—	22.—
„ Reglewich 10	13.—	13.50
Rudolflose 10	13.50	14.—
Ungar. Prämien-Anleihen	71.50	72.—
Erfenlose voll eingezahlt	16.—	16.25
Nationalbank	867	869
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	142.80	143.—
Credit a. u. z. 200 fl. Syroc.	121.50	121.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	73.—	73.20
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber	—	—
Franco-Austrian	12.50	12.75
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1805	1810
Staatsbahn	272.—	272.50
Leibniz-Gesellschaft	120.—	120.50
Ung. Nordbahn	99.—	99.50
Ung. Ostbahn	31.—	31.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahn-Anleihen	100.—	100.50
Hand-Deucaten	5.92	5.93
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.96	9.97
20-Markstück	12.27	12.33
20-Francstück	9.96	9.97
Silber	102.40	102.50

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volkstüche im Theatergebäude.

Samstag, 29. Juli: Gries-Suppe, Erdäpfeln mit Fleisch, Mohn-Rudeln.

Preßburger Fruchtpreise vom 28. Juli 1876.

	Hektoliter	niedere	mittlere	höchste
Weizen	717 fl.	8.29	8.69	9.10
Korn	71	5.93	6.33	6.74
Gerste	1845	3.74	4.55	5.36
Hafer	205	—	—	4.39
Rufnuß	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juli.

Zeit	Barometer hoch bei 0° in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimeter	Lufttemperatur in Reaumur	Lufttemperatur in Fahrenheit	Lufttemperatur in Celsius	Lufttemperatur in Reaumur	Lufttemperatur in Fahrenheit
7 U. M.	747.25	+19.8	11.2	65	W	0	8	1
2 „ „	748.10	+29.9	9.7	31	R	2	8	4
9 „ „	748.60	+25.6	10.5	44	R	0	8	0

Dzongehalt: während der Nacht 7, während des Tages 4.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags: Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags: 4 Uhr 14 M. Früh: 7 Uhr 12 Minuten Früh.

ARENA unter Direction Bauer & Bohrmann.

CIRCUS SUHR.

Heute, Freitag den 28. Juli: **Große außergewöhnliche Vorstellung,** welche durch Ausführung komischer Pantomimen durch die Komiker unter Mitwirkung des gelehrten Gelehrten Muri eine lustige sein wird.

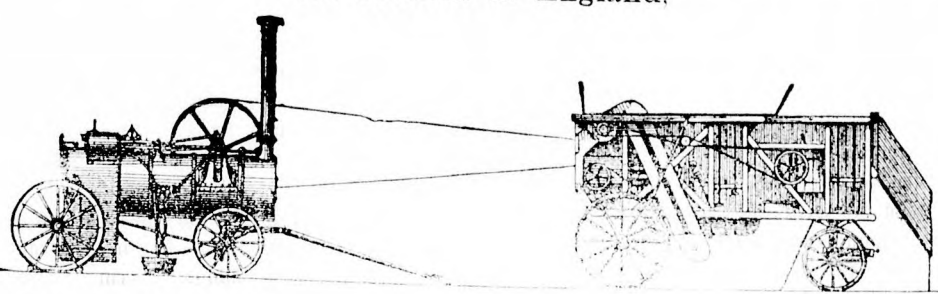
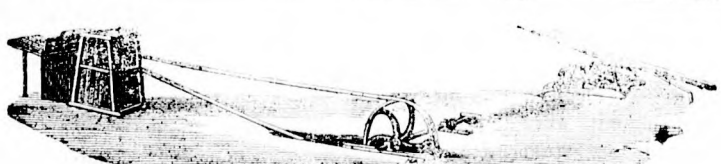
Die Teufelspulen. Große komische Pantomime mit Verwandlungen, Metamorphosen, Tänzen, Märchen und Evolutionen in 6 Bildern. Vor der Pantomime werden sich die vorzüglichsten Künstler ganz besonders auszeichnen.

Samstag, den 29. Juli: **Benefiz der kleinen Marta Suhr** welche sich in drei verschiedenen Puccen auszeichnen wird. **Cassaöffnung 6, Anfang 7 Uhr.** E. Suhr.

Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten

aus Lincoln in England.

empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohlassortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-**Zäemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Stroheizvorrichtung** und Vorrichtung im Aschenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), **Dampfdrechselmaschinen, Mühlen, Reblern** feiner Reutern, Trieurs,

Göpel-Dreschmaschinen,

Gäckel- und Rüben-Schneider, Seurecken, Mähmaschinen bester Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-Compagnie“ und „Europa.“ Comptoir: Langgasse Nr. 77, 1. Stod.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.